



Eckert & Ziegler

Die Atom-Müllabfuhr

Das Atomzeitalter geht – Eckert & Ziegler räumt auf. Eine spannende Wette auf den deutschen Atomausstieg

Ungebrochen nach oben

Schnell erholte sich der Aktienkurs von Eckert & Ziegler nach der Naturkatastrophe in Japan. Nun geht es neuen Höhen entgegen. Anleger beachten den Stoppkurs bei 23 Euro.



Angela Merkel bereitet das rasche Ende der Atomenergie vor. Binnen wenigen Tagen rief die Bundeskanzlerin eine Ethikkommission unter der Führung von Ex-Umweltminister und Atomkritiker Klaus Töpfer zusammen. Das Ziel scheint klar: ein vorgezogener Atomausstieg. Abschalttermin könnte das Jahr 2020 sein, in dem dann der letzte von momentan 17 deutschen Atommeilern vom Netz gehen würde. Über Jahrzehnte kämpften Gegner und Befürworter von Kernenergie mit harten Bandagen, nun rückt eine Entscheidung über einen früheren Atomausstieg in greifbare Nähe. Sieben Meiler sind mit dem Moratorium bereits vom Netz genommen worden. Welche Standorte nach Ablauf der Frist wieder in Betrieb gehen, ist ungewiss.

Genauso wie die Antwort auf die Frage: Wer bringt den Müll raus und verarbeitet ihn? Die könnten die Spezialisten für Nuklear-Technik von Eckert & Ziegler geben.

Riesiger Markt, kaum Konkurrenz. 23 000 Tonnen Atom- und Müll fielen beim Rückbau des Atomkraftwerks im rheinland-pfälzischen Kraftwerk Obrigheim an. Etwa 500 Millionen Euro kostet die gesamte Demontage des 2005 vom Netz genommenen Atommeilers. Die gleiche Summe verschlingt das Kraftwerk in Stade bei Hannover – und hierbei handelt es sich um kleinere Standorte, verglichen mit dem größten deutschen Kraftwerk im schwäbischen Gundremmingen. Zuletzt schätzte das Bundesforschungsministerium die Ausgaben des Bundes für den Rückbau alter Atomanlagen auf etwa 5,4 Milliarden Euro bis zum Jahr 2035 – ein riesiger Markt für Aufräumprofis. Wie viele Meiler in welchem Zeitraum abgeschaltet werden, ist noch unklar. Klar ist: Schneller als erwartet werden weitere Kraftwerke vom Netz gehen – und damit fällt radioaktiver Müll an. Für den Hersteller von medizinischen Strahlenquellen, Eckert & Ziegler, ein einträgliches Geschäft. Das Unternehmen aus Berlin hat langjährige Erfahrung mit der Entsorgung von kontaminierten Kleinteilen.

„Eckert & Ziegler ist seit 20 Jahren weltweit die Nummer eins bei radioaktiven Komponenten. Wenn einer da-

für qualifiziert ist, radioaktive Stoffe zu entsorgen, dann sind wir das“, sagte Vorstandsvorsitzender Andreas Eckert Anfang 2010. Die Nukleartechnik-Experten brachten sich beim Thema Asse II ins Gespräch. Im Atommüll-Endlager in der Nähe von Braunschweig tritt nach wie vor Wasser in den Stollen ein und schädigt die eingelagerten Behälter. Findet die Bundesregierung nun eine Lösung, die rund 126 000 Fässer mit radioaktivem Müll umzulagern, ist Eckert & Ziegler zur Stelle. Angesichts der exorbitant hohen Kosten kein Wunder: ►

Mülltonne mit Warnzeichen:
Eckert & Ziegler rechnet mit Aufträgen beim Atomausstieg

Rasante Entwicklung

Durch weitere Akquisitionen festigt das Unternehmen seine exponierte Stellung. 30 Millionen Euro an liquiden Mitteln stehen parat.

Umsatz und Gewinn von Eckert & Ziegler
in Millionen Euro, ab 2010 Prognose

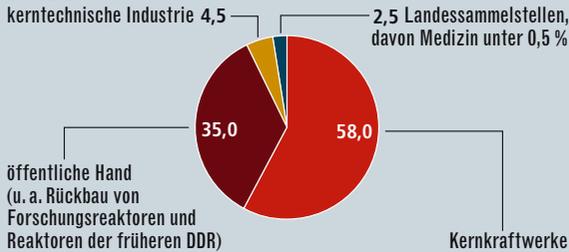


Quelle: Bloomberg

Deutschlands Atommüll-Verursacher

58 Prozent des schwach radioaktiven Mülls stammen aus Kernkraftwerken. Etwa 17 200 Tonnen radioaktives und wärmeentwickelndes Schwermetall fallen zusätzlich an.

Verteilung des anfallenden Atommülls in Deutschland
in Prozent

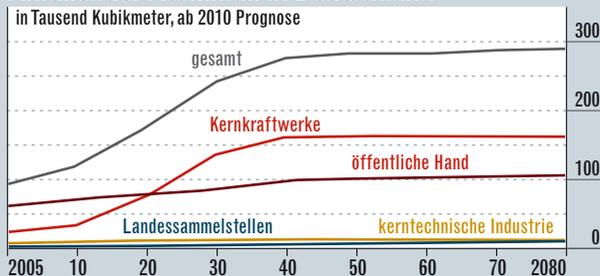


Quelle: Bundesamt für Strahlenschutz

Deutschlands Atommüll-Berge

280 000 Kubikmeter schwach radioaktiver Abfall (ohne Brennstäbe) fallen bis zum Jahr 2040 an. Die Grafik berücksichtigt nicht die 2010 beschlossene Laufzeitverlängerung.

Anfallender Atommüll in Deutschland



Quelle: Bundesamt für Strahlenschutz

Für einen Umzug der Asse-Abfälle rechnet das Bundesamt für Strahlenschutz mit Summen zwischen einer Milliarde und 3,6 Milliarden Euro. Anfang 2012 könnten die Aufräumarbeiten beginnen und Eckert & Ziegler auf Sicht von acht Jahren jährlich bis zu 50 Millionen Euro Umsatz einspielen.

Und nun der zusätzliche Richtungswechsel beim Atomausstieg. Eckert & Ziegler kann mit weiteren Aufträgen rechnen, denn der Name ist in Regierungskreisen bereits bekannt. „Teile des Auftragsvolumens sind sicherlich Dienstleistungen, die Eckert & Ziegler anbieten kann“, heißt es dazu aus der Berliner Konzernzentrale. Der Großteil des anfallenden Atommülls aus deutschen Kraftwerken ist schwach strahlend – wie Bauschutt und Betriebsabfälle – und liegt damit im Kompetenzbereich des Unternehmens. Ein weiteres Plus: Es gibt kaum Konkurrenz. Entweder haben die großen Kraftwerksbetreiber eigene Entsorgungsexperten, oder es handelt sich um Regierungsfachkräfte. „Da kommt Eckert & Ziegler allein schon wegen der Political Correctness bei der Auftragsvergabe zum Zug“, sagt Philipp Leipold, Wertpapieranalyst bei GBC-Research.

Kleine Sparte, große Wirkung. Umwelttechnik heißt das Geschäftsfeld, das sich beim Berliner Unternehmen mit dem Thema Entsorgung befasst. Anfang 2009 übernahm man dazu den Konzern Nuclitec und verfügt nun über ein sogenanntes Kompetenzzentrum für sichere Entsorgung (KSE) in der Nähe von Braunschweig. Paradox: Das Segment ist gleichzeitig das kleinste von insgesamt drei Bereichen. Etwa fünf Prozent trug die Sparte zum Gesamtumsatz von mehr als 100 Millionen Euro bei, wächst jedoch rasant. Per Jahresende 2009 betragen die Erlöse des KSE noch vier Millionen Euro. Eckert & Ziegler entsorgt und verarbeitet hier hauptsächlich radioaktiven Abfall von Krankenhäusern und Laboren. Handschuhe, Hauben, Laborkittel und Restflüssigkeiten landen zuerst in Fässern und zum Schluss im Betoncontainer – laut eigenen Angaben Paradeprodukt des Unternehmens. Das Bundesamt für Strahlenschutz hat den Container bereits als „störfallfeste Verpackung“ gemäß den Einlagerungsbedingungen für das Endlager Konrad anerkannt. Ein weiterer Pluspunkt, denn Eckert & Ziegler verdient rund 120 000 Euro an jedem Container.

Ohnehin läuft das Geschäft wie geschmiert. Jahr um Jahr setzen die Berliner neue Rekordmarken. Wenn das Unternehmen am 30. März die Jahreszahlen für 2010 vorlegt, rechnen Experten bereits mit mehr als 110 Millionen Euro Umsatz – ein Anstieg von rund zehn Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Beim Gewinn vor Zinsen und Steuern (Ebit) geht es noch rasanter zu: 19,2 Millionen Euro bedeuten einen Zuwachs von rund 24 Prozent. Damit aber nicht genug: Ziel ist es, in den nächsten drei Jahren den Umsatz auf 200 Millionen Euro nahezu zu verdoppeln.

Für Wertpapieranalystin Marie-Therese Gruebner von Hauck & Aufhäuser ist die Aktie ein klarer Kauf. Sie errechnet einen Zielkurs von 36,30 Euro – 41 Prozent über der aktuellen Notiz.

In dieser Form können Börsianer im Geschäft mit der Atomindustrie kaum etwas falsch machen. ■

JENS JÜTTNER